

RESEARCH-IN-BRIEF

Victim Blaming bei Cyberbullying

Der Einfluss der Privatsphäreinstellung auf
die Opferschuldzuschreibung

Victim blaming in cyberbullying

The effects of privacy settings on victim blaming

Arne Freya Zillich, Stefanie Holtrup, Kristin Limmer & Sebastian Möbius

Arne Freya Zillich (Dr.), Institut für Kommunikationswissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena, Germany; Contact: arne.zillich(at)uni-jena.de

Stefanie Holtrup (M.A.), Institut für Journalistik, Technische Universität Dortmund, Emil-Figge-Str. 50, 44227 Dortmund, Germany; Contact: stefanie.holtrup(at)tu-dortmund.de

Kristin Limmer (M.A.), Institut für Kommunikationswissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena, Germany; Contact: limmer.kristin(at)web.de

Sebastian Möbius (M.A.), Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Kommunikationswissenschaft, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena, Germany; Contact: moebius.sebastian(at)gmx.de

RESEARCH-IN-BRIEF

Victim Blaming bei Cyberbullying

Der Einfluss der Privatsphäreinstellung auf die Opferschuldzuschreibung

Victim blaming in cyberbullying

The effects of privacy settings on victim blaming

Arne Freya Zillich, Stefanie Holtrup, Kristin Limmer & Sebastian Möbius

Zusammenfassung: Von Cyberbullying sind weltweit Jugendliche und Erwachsene betroffen. Eine der häufigsten Formen von Cyberbullying sind beleidigende Kommentare, die oft über Social Networking Sites verbreitet werden. Ein bisher vernachlässigtes Phänomen im Zusammenhang mit Cyberbullying auf Social Networking Sites ist Victim Blaming. Bei Victim Blaming wird die Verantwortung für ein Vergehen (teilweise) dem Opfer zugeschrieben. Die Studie untersucht den Einfluss der Privatsphäreinstellung bei Facebook auf Victim Blaming bei Cyberbullying. Zudem werden neben Merkmalen des Opfers auch Merkmale der Bystander berücksichtigt. Hierzu wurde ein Online-Experiment mit 126 Personen durchgeführt, welche zufällig auf vier Experimentalbedingungen in einem 2 (Privatsphäreinstellung: öffentliches vs. privates Profil) x 2 (Geschlecht des Opfers: weiblich vs. männlich) Design aufgeteilt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass Opfer von Cyberbullying eher für den Vorfall verantwortlich gemacht werden, wenn ihr Facebook-Profil öffentlich ist, als wenn es privat ist. Hingegen schreiben empathische Bystander dem Opfer weniger Schuld zu als Bystander, die wenig empathisch sind.

Schlagwörter: Victim Blaming, Cyberbullying, Social Networking Sites, Merkmale des Opfers, Merkmale der Bystander

Abstract: Worldwide, adolescents and adults are victims of cyberbullying. One of the most common means of cyberbullying are insulting messages that are often spread via social networking sites. A neglected phenomenon when studying cyberbullying and social networking sites is victim blaming. Victim blaming describes the attribution of (a share) of responsibility for an offense to the victim. The study analyzes the influence of Facebook privacy settings on victim blaming in cyberbullying. Besides studying victim characteristics, the study also assesses characteristics of the bystanders. Therefore, we conducted an online experiment with 126 participants who were randomly assigned to four experimental conditions in a 2 (privacy setting: public vs. private) x 2 (victim's sex: female vs. male) design. The results show that victim blaming increases when the victim has a public Facebook profile compared to a private Facebook profile. However, empathetic bystanders attribute less blame to the victim than bystanders low in empathy.

Keywords: Victim blaming, cyberbullying, social networking sites, victim characteristics, characteristics of the bystanders

1 Einleitung

Cyberbullying stellt ein vorsätzliches Verhalten dar, das durch elektronische oder digitale Medien ausgeführt wird, um einer anderen Person Schaden zuzufügen (Slonje, Smith, & Frisé, 2012; Staude-Müller, Hansen, & Voss, 2012; Tokunaga, 2010). Bei Cyberbullying werden Personen über Internet oder Mobiltelefon diffamiert, bloßgestellt oder ihre sozialen Beziehungen beschädigt (Obermaier, Fawzi, & Koch, 2015). Kennzeichnend für Cyberbullying ist laut einigen Autorinnen und Autoren zudem die Wiederholung des Verhaltens und ein wahrgenommenes oder tatsächliches Machtungleichgewicht zwischen Täter und Opfer (Langos, 2012; Smith et al., 2008). Dieses Machtungleichgewicht resultiert meist aus einer technischen Überlegenheit des Täters dem Opfer gegenüber, da der Täter anonym agieren kann (Dooley, Pyżalski, & Cross, 2009; Obermaier et al., 2015). Da das Internet als digitales Archiv fungiert, sind diffamierende Posts, Videos und Fotos allen Nutzerinnen und Nutzern zugänglich und können wiederholt gelesen und angeschaut sowie weiterverbreitet werden (Langos, 2012; Law, Shapka, Hymell, Olson, & Waterhouse, 2012).

Von Cyberbullying sind weltweit Schüler und Schülerinnen (Kwan & Skoric, 2013; Leest & Schneider, 2017; Livingstone, Olafsson, & Staksrud, 2013), Studierende (Finn, 2004; MacDonald & Roberts-Pittmann, 2010) und Erwachsene (Schneider, Leest, Katzer, & Jäger, 2014; Staude-Müller et al., 2012) betroffen und damit Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts (Tokunaga, 2010). Eine der häufigsten Formen von Cyberbullying sind beleidigende Kommentare, die oft

über Social Networking Sites verbreitet werden (Kwan & Skoric, 2013; Leest & Schneider, 2017; MacDonald & Roberts-Pittmann, 2010). Laut Livingstone et al. (2013) kann der ungenügende Umgang von Nutzerinnen und Nutzern mit Privatsphäre(einstellungen) auf Social Networking Sites zu negativen Folgen wie Cyberbullying führen. Die bisherige Forschung zu Cyberbullying und Social Networking Sites hat sich auf Bystanderintervention konzentriert und Faktoren untersucht, die das prosoziale Eingreifen von Bystandern¹ beim Beobachten eines Cyberbullying-Vorfalles beeinflussen (Bastiaansen et al., 2014; Freis & Gurung, 2013; Obermaier, Fawzi, & Koch, 2016; Van Cleemput, Vandebosch, & Pabian, 2014).

Ein weiteres, bisher vernachlässigtes Phänomen im Zusammenhang mit Cyberbullying auf Social Networking Sites ist Victim Blaming oder Opferschuldzuschreibung. Bei Victim Blaming wird die Verantwortung für ein Vergehen (teilweise) dem Opfer zugeschrieben (Jones & Aronson, 1973). Als Ursache für den Vorfall werden keine situativen oder strukturellen Faktoren, sondern personenbezogene Eigenschaften des Opfers wie Geschlecht, Nationalität oder Kleidungsstil angesehen (Furnham & Boston, 1996). Häufig werden die Opfer nicht nur von der Gesellschaft, sondern auch von dem nahen sozialen Umfeld für den Vorfall verantwortlich gemacht (Ferrão & Gonçalves, 2015). Durch diese sekundäre Viktimisierung wird das Urteilsvermögen von Opfern angezweifelt sowie Selbstbeschuldigung und Misstrauen in andere gestärkt. Folgen von

1 Als Bystander werden Personen bezeichnet, die eine andere Person in einer Notlage beobachten (Obermaier et al., 2015).

Victim Blaming sind zudem Depressionen und posttraumatische Belastungsstörungen (Ferrão & Gonçalves, 2015; Harber, Podolski, & Williams, 2015). Die bisherige Forschung hat sich vor allem auf Victim Blaming bei Vergewaltigungen von und Gewalt gegen Frauen konzentriert (Ferrão & Gonçalves, 2015; Furnham & Boston, 1996; Gracia & Tomás, 2014; Grubb & Harrower, 2009; Jones & Aronson, 1973; Lila, Gracia, & Murgui, 2013; Valor-Segura, Expósito, & Moya, 2011; van den Bos & Maas, 2009). Weber, Ziegele und Schnauber (2013) übertrugen Victim Blaming erstmals auf Cyberbullying und zeigten, dass sowohl die Art als auch die Menge an persönlichen Informationen, die Nutzerinnen und Nutzer auf Social Networking Sites offenbaren, Victim Blaming beeinflussen. So erhöhen ein extravertiertes Auftreten und ein hohes Ausmaß an sichtbaren persönlichen Informationen die Opferschuldzuschreibung bei Cyberbullying. Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass die spezifischen Charakteristika von Social Networking Sites Victim Blaming bei Cyberbullying begünstigen. Kennzeichnend für Interaktionen auf Social Networking Sites ist, dass es ihnen an sozio-emotionalen Hinweisreizen fehlt und es kaum Möglichkeiten für ein unmittelbares Feedback gibt (Runions & Bak, 2015). Dies trägt zum einen zu einer geringeren Selbstzensur der Nutzerinnen und Nutzer bei, sodass sie persönliche Gedanken und Gefühle freizügiger teilen (Chen, Ho, & Lwin, 2017). Die Preisgabe persönlicher Informationen und Fotos auf Social Networking Sites wiederum gilt als riskantes Nutzungsverhalten, das die Wahrscheinlichkeit erhöht, Opfer von Cyberbullying zu werden (Kwan & Skoric, 2013). Zum anderen erschwert das Fehlen an sozio-emotionalen Hin-

weisreizen und unmittelbarem Feedback auf Social Networking Sites, sich als Opfer von Cyberbullying gegen Diffamierungen und Bloßstellungen zu wehren. Da Inhalte auf Social Networking Sites (halb)öffentlich sind (Obermaier et al., 2015) und Social Networking Sites oft genutzt werden, um mit Freundinnen und Freunden des weiten Umfelds in Kontakt zu bleiben (Ellison, Steinfeld & Lampe, 2007), können zahlreiche andere Nutzerinnen und Nutzer die diffamierenden Posts und Kommentare lesen, speichern und weiterverbreiten (Obermaier et al., 2016). Diese Nutzerinnen und Nutzer fungieren als Bystander, die ihrerseits dem Opfer mehr oder weniger Schuld für den Cyberbullying-Vorfall zuschreiben können (Runions & Bak, 2015; Weber et al., 2013). Aufbauend auf dieser Forschung untersucht die vorliegende Studie daher systematisch den Einfluss der Privatsphäre-einstellung auf Social Networking Sites auf die Opferschuldzuschreibung bei Cyberbullying. Im Unterschied zu bisherigen Studien werden neben Merkmalen des Opfers auch relevante Einflussfaktoren auf Seiten der Bystander berücksichtigt. Indem die Studie das Geschlecht des Cyberbullying-Opfers variiert, untersucht sie zudem mögliche Geschlechtereffekte bei Victim Blaming.

2 Einflussfaktoren auf Victim Blaming

In der Forschung dominieren zwei Theorien, die Victim Blaming zu erklären versuchen: die Just World Theory (Lerner & Miller, 1978) und die Defensive Attribution Hypothesis (Burger, 1981; Shaver, 1970; Walster, 1966). Gemäß der Just World Theory haben Menschen das Bedürfnis zu glauben, dass sie in einer gerechten Welt leben, in der Menschen das bekommen, was

sie verdienen. Dementsprechend widerfährt guten Menschen Gutes (Lerner & Miller, 1978). Erfahren andere Menschen Unrecht, bedeutet das für das Individuum, dass auch ihm Unrecht widerfahren könnte. Um dennoch den Glauben an eine gerechte Welt aufrechtzuerhalten, wenden Individuen verschiedene Strategien an. Eine der am häufigsten untersuchten Strategien ist Victim Blaming (Adams-Price, Dalton, & Sumrall, 2004; Correia & Vala, 2003; Halabi, Statman, & Dovidio, 2015; Harber et al., 2015; Valor-Segura et al., 2011; van den Bos & Maas, 2009). Indem der Bystander das Opfer selbst für den Vorfall verantwortlich macht (da es sich z. B. leichtsinnig oder provokativ verhalten hat), kann er seine Überzeugung aufrechterhalten, dass ihm ein ähnliches Unglück nicht widerfahren wird, solange er sich richtig verhält (Furnham & Boston, 1996; Valor-Segura et al., 2011). Wie die Studie von Weber et al. (2013) zeigt, lassen sich die Annahmen der Just World Theory auch auf Cyberbullying-Vorfälle übertragen.

Gemäß der Defensive Attribution Hypothesis erhöht bzw. verringert sich die Opferschuldzuschreibung in Abhängigkeit der wahrgenommenen persönlichen oder situativen Ähnlichkeit zum Opfer. Besteht die Möglichkeit, dass sich der Bystander eines Tages in einer ähnlichen Situation wie das Opfer befinden wird, tritt eine selbstschützende Attributionsverzerrung ein. Der Bystander leugnet eine persönliche Ähnlichkeit zum Opfer, indem er sich als einen anderen Typ Mensch ansieht oder annimmt, sich in einer ähnlichen Situation anders zu verhalten (Shaver, 1970; Walster, 1966). Sind sich Opfer und Bystander hingegen ähnlich (z. B. hinsichtlich des Alters, Geschlechts oder der Ethnizität), schreiben Bystan-

der dem Opfer bei schweren Vergehen weniger Schuld zu (Burger, 1981; Grubb & Harrower, 2009). Folglich gilt es bei der Erforschung von Victim Blaming sowohl Charakteristika des Opfers als auch des Bystanders zu berücksichtigen. Allerdings mangelt es an Studien, die die in der bisherigen Forschung identifizierten Einflussfaktoren seitens des Opfers und der Bystander im Kontext von Cyberbullying analysieren (Weber et al., 2013). Daher untersucht die vorliegende Studie systematisch den Einfluss von relevanten Eigenschaften des Opfers und Eigenschaften des Bystanders auf die Opferschuldzuschreibung bei Cyberbullying auf Social Networking Sites.

Hinsichtlich der Eigenschaften des Opfers zeigen bisherige Studien, dass offenes Verhalten Victim Blaming erhöht. Beispielsweise werden Personen, die sich freizügig kleiden oder sich provokativ verhalten, häufiger für den Vorfall verantwortlich gemacht, als Personen, die sich zurückhaltend und unauffällig präsentieren (Furnham & Boston, 1996; Grubb & Harrower, 2009; Harber et al., 2015). Übertragen auf Social Networking Sites argumentieren wir, dass die Öffentlichkeit bzw. Privatheit eines Facebook-Profiles Victim Blaming beeinflusst. Die öffentliche Preisgabe von persönlichen Informationen gilt als riskantes Nutzungsverhalten (Chen et al., 2017; Kwan & Skoric, 2013) und kann gemäß der Just World Theory (Lerner & Miller, 1978) als offenes Verhalten gewertet werden, welches es Bystandern ermöglicht, dem Opfer die Schuld für den Vorfall zuzuschreiben. Wie Weber et al. (2013) zeigen konnten, wird Personen, die viele persönliche Informationen von sich auf Facebook preisgeben, eher die Schuld für Cyberbullying zugeschrieben als

Personen, die wenige persönliche Informationen offenbaren. Ein ähnlicher Effekt wird auch für die gewählte Privatsphäreinstellung des Facebook-Profiles angenommen.

H1: Opfer mit einem öffentlichen Facebook-Profil werden von Bystandern eher für Cyberbullying verantwortlich gemacht als Opfer mit einem privaten Facebook-Profil.

Darüber hinaus belegen zahlreiche Untersuchungen, dass Männer weiblichen Opfern eher die Schuld für ein Vergehen zuschreiben als Frauen (Ferrão & Gonçalves, 2015; Furnham & Boston, 1996; Garland, Policastro, Richards, & Miller, 2017; Grubb & Harrower, 2009; Harber et al., 2015; Valor-Segura, 2011). Einzelne Studien konnten hingegen keinen Einfluss des Geschlechts auf Victim Blaming nachweisen (Gracia & Tomás, 2004). Diese Studien untersuchten Victim Blaming jedoch nur für Vorfälle, in denen das Opfer weiblich war. Da Frauen und Männer gleichermaßen Opfer von Cyberbullying sind (Tokunaga, 2010), stellt sich die Frage, ob das Geschlecht des Opfers einen Einfluss auf das Ausmaß der Opferschuldzuschreibung hat. Zudem gilt es, das Geschlecht der Bystander zu berücksichtigen. Gemäß der Defensive Attribution Hypothesis (Burger, 1981; Shaver, 1970) schreiben Bystander Opfern weniger Schuld zu, wenn sie sich persönlich ähnlich sind, z. B. hinsichtlich des Geschlechts (Burger, 1981; Grubb & Harrower, 2009). Daher interessiert zudem, ob Bystander einem Opfer des gleichen Geschlechts weniger Schuld für ein Vergehen zuschreiben als einem Opfer des anderen Geschlechts.

FF1: Unterscheidet sich das Ausmaß der Opferschuldzuschreibung nach Geschlecht a) des Cyberbullying-Opfers und b) des Bystanders?

Hinsichtlich der Eigenschaften der Bystander zeigen Studien zu Victim Blaming bei Vergewaltigungen darüber hinaus, dass empathische Bystander Opfern weniger Schuld für das Vergehen zuschreiben als Bystander, die wenig empathisch sind (Ferrão & Gonçalves, 2015; Smith & Frieze, 2003). Empathische Bystander sind in der Lage, sich kognitiv und affektiv in das Opfer hineinzuversetzen, wodurch zum einen positive Einstellungen gegenüber dem Opfer ausgelöst werden (Miller, 2011). Durch ihre Fähigkeit zur Perspektivübernahme nehmen empathische Bystander zum anderen eher situative Ursachen als personenbezogenen Ursachen für das Vergehen wahr (Deitz, Blackwell, Daley, & Bentley, 1982). Folglich sollte die Empathie von Bystandern Victim Blaming bei Cyberbullying verringern.

H2: Je empathischer Bystander sind, desto weniger schreiben sie dem Opfer die Schuld für Cyberbullying zu.

Ein weiterer relevanter Einflussfaktor auf Seiten der Bystander ist die persönliche Erfahrung mit Cyberbullying. Wie verschiedene Studien belegen, schreiben Bystander, die bereits selbst Opfer eines Vergehens wurden, anderen Opfern bei ähnlichen Vorfällen weniger Schuld zu als Bystander ohne vergleichbare Erfahrung (Garland et al., 2017; Lerner & Miller, 1978). Ebenso fällt Victim Blaming geringer aus, wenn Personen aus dem nahen Umfeld der Bystander Opfer eines Vergehens wurden (Gracia & Tomás, 2014; Harber et al., 2015). Bystander, die direkte oder indirekte Erfahrung mit Viktimisierung haben,

scheinen stärker mit anderen Opfern mitzuempfinden und ihnen daher weniger Schuld an dem Vorfall zuzuschreiben (Harber et al., 2015). Bystander können die geteilte Erfahrung als Ähnlichkeit zwischen sich und dem Opfer wahrnehmen, so dass entsprechend der Defensive Attribution Hypothesis (Burger, 1981; Shaver, 1970) eine selbstschützende Attributionsverzerrung auftritt, die die Opferschuldzuschreibung verringert.

H3: Bystander, die über persönliche Erfahrungen mit Cyberbullying verfügen, schreiben dem Opfer weniger Schuld für Cyberbullying zu als Bystander, die keine persönliche Erfahrung mit Cyberbullying haben.

3 Methode

3.1 Design der Studie

Wir führten ein Online-Experiment mit standardisierter Befragung durch, an dem 126 Personen teilnahmen. Die Rekrutierung der Teilnehmer erfolgte im persönlichen Umfeld mittels Schneeballverfahren. Die Stichprobe besteht mehrheitlich aus Frauen (68,3%), jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ($M = 24,33$, $SD = 4,76$) und Personen mit hohem formalen Bildungsniveau (44,4% Hochschulabschluss, 34,2% Abitur/Fachhochschulreife, 9,5% abgeschlossene Berufsausbildung, 7,9% Realschul- oder Hauptschulabschluss). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden zufällig vier Experimentalbedingungen in einem 2 (Privatsphäreinstellung: öffentliches Profil vs. privates Profil) \times 2 (Geschlecht des Opfers: weiblich vs. männlich) Design zugewiesen. Die Experimentalbedingungen unterscheiden sich nicht signifikant hin-

sichtlich Geschlecht, χ^2 (3, $N = 126$) = 2,83, $p = .42$, Alter, F (3, 122) = 0,29, $p = .84$ und Bildung, F (3, 122) = 0,41, $p = .74$. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen ein fiktives Facebook-Profil von Lara R. bzw. Lars R., 17 Jahre alt, Schülerin bzw. Schüler eines Berliner Gymnasiums gezeigt, das entweder ein öffentliches oder ein privates Profil darstellte (siehe Anhang). Das öffentliche Profil beinhaltet zahlreiche persönliche Informationen. Neben einem Profil- und Titelbild werden auf der Chronikseite die Anzahl an Facebook-Freunden, ein Steckbrief und dreizehn Posts angezeigt. Der Steckbrief wird mit den Worten: „lustig, offen, sportlich, spontan, cool =))))“ eingeleitet und enthält die bisherige Schulhistorie, den Wohnort und den Beziehungsstatus. Die Posts umfassen Statusmeldungen, Standortangaben, Urlaubsfotos, Partyfotos und zentrale Lebensereignisse (wie den Realschulabschluss). Auf der Seite „Info“ sind persönliche Informationen wie Geschlecht, Spitzname, Kontaktdaten, Geburtstag, Schulhistorie, sexuelles Interesse, Sprachenkenntnis und zwei Lieblingszitate eingetragen. Damit deckt das öffentliche Profil eine Vielzahl an Informationskategorien und Kommunikationsaktivitäten ab, durch die sich eine Person auf Facebook selbst offenbaren kann. Der Fokus liegt hierbei auf Informationen über die Person selbst und nicht über ihre Freunde und Familie. Das private Profil enthält nur wenige persönliche Informationen. Wie auch beim öffentlichen Profil, werden neben einem Profil- und Titelbild die Anzahl an Facebook-Freunden und die einleitenden Worte des Steckbriefes auf der Chronikseite angezeigt. Darüber hinaus enthält die Chronikseite nur einen Post mit dem Titelbild. Auf der

Seite „Info“ sind lediglich Geschlecht und Spitzname eingetragen. Die Profile von Lara R. und Lars R. beinhalten die identischen Informationen und Kommunikationsaktivitäten und unterscheiden sich nur hinsichtlich des Profil- und Titelbildes sowie des angegebenen Geschlechts und sexuellen Interesses.

Nachdem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Profil betrachtet hatten, schätzten sie anhand eines Fragebogens ein, ob es sich um ein öffentliches oder privates Facebook-Profil handelt. Danach wurde ihnen ein fiktiver Cyberbullying-Vorfall präsentiert. Folgendes Szenario wurde gewählt: Lara bzw. Lars ist neu in die Klasse gekommen und hat noch keine Freunde gefunden. Seit einigen Wochen wird Lara/Lars von Klassenkameradinnen und Klassenkameraden unter ihren/seinen Facebook-Postings beschimpft. Hierzu wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Profilfoto von Lara/Lars gezeigt, unter dem sich sieben diffamierende Kommentare anderer Facebook-Nutzerinnen und -Nutzer befanden, die das Aussehen betrafen (z. B. „Hackfresse!!“ oder „Wenn ich so aussehen würde wie du, würde ich jeden Tag lachend in ne Kreissäge rennen...“). Nachdem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die diffamierenden Kommentare gelesen hatten, bewerteten sie diese anhand eines semantischen Differentials. Anschließend wurden die Opferschuldzuschreibung, die persönliche Erfahrung mit Cyberbullying und die Empathie der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfragt.

3.2 Operationalisierung

Die wahrgenommene *Privatsphäreinstellung des Facebook-Profils* wurde dichotom anhand eines Items erfragt.

Hierzu wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, die Privatsphäreinstellung des gezeigten Facebook-Profils entweder als „öffentlich“ oder „privat“ einzustufen ($M = 1,50$, $SD = 0,50$). Um die *Bewertung der Facebook-Kommentare* zu erfassen, wurde ein vierstufiges semantisches Differential verwendet. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden die sechs Adjektivpaare „verletzend–harmlos“, „beleidigend–schmeichelhaft“, „erniedrigend–wertschätzend“, „respektlos–respektvoll“, „unverständlich–verständlich“ und „unangemessen–angemessen“ vorgelegt, von denen anschließend fünf Adjektivpaare zu einem Index zusammengefasst wurden.² Der Index ($M = 1,08$, $SD = 0,40$) hat eine zufriedenstellende Reliabilität von $\alpha = .99$. Zur Messung der *Empathie* wurde die fünfstufige Empathie-Skala von Früh und Wunsch (2009) genutzt, die von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ reicht. Sie umfasst neun Items, von denen vier Items kognitive Empathie und fünf Items affektive Empathie erfassen. Beispielitems sind „Ich kann mich sehr leicht in die Gefühlslage anderer hineinversetzen“ und „Es bedrückt mich, auf der Straße arme Menschen zu sehen“. Die Skala ($M = 4,10$, $SD = 0,50$) hat eine zufriedenstellende Reliabilität von $\alpha = .79$. *Persönliche Erfahrung mit Cyberbullying* wurde anhand von zwei dichotomen Items erhoben. Es wurde erfragt, ob die Bystander bereits selbst Opfer von Cyberbullying waren und ob sie in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis Opfer von Cyberbullying kennen. Die *Opferschuldzuschreibung*

² Das Adjektivpaar „unverständlich–verständlich“ wurde nach einer Itemanalyse von der Indexbildung ausgeschlossen.

wurde anhand von vier Items auf einer fünfstufigen Skala von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ gemessen. Hierzu sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgende Aussagen beurteilen: „Die Person ist selbst schuld daran, Opfer von Cybermobbing geworden zu sein“, „Die Person ist aufgrund ihrer Privatsphäre-Einstellungen auf Facebook selbst schuld daran, Opfer von Cybermobbing geworden zu sein“, „Die Person ist aufgrund ihres Aussehens selbst schuld daran, Opfer von Cybermobbing geworden zu sein“ und „Die Person hat es verdient Opfer von Cybermobbing geworden zu sein“. Sie wurden zu einem Index zusammengefasst, der eine Reliabilität von $\alpha = .66$ hat. Da Cronbachs Alpha bei einer geringen Itemanzahl die untere Grenze der Reliabilität darstellt und die wahre interne Konsistenz meist höher ausfällt (Bühner, 2011), wurden zusätzlich die bivariaten Korrelationen betrachtet. Sie erreichen insgesamt zufriedenstellende mittlere ($r_s > .30$) bis hohe ($r_s > .50$) Werte. Alle Items weisen zudem eine gute Trennschärfe auf³ und der Index hat eine zufriedenstellende Homogenität ($r_{ii} = .39$). Weiterhin zeigen die Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Items⁴, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihnen in ähnlichem Ausmaß zustimmen, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Items das gleiche Konstrukt messen. Daher wird die Reliabilität des Index als angemessen erachtet.

3 Item 1 $r_{ix} = .67$, Item 2 $r_{ix} = .57$, Item 3 $r_{ix} = .29$, Item 4 $r_{ix} = .51$.

4 Item 1 $M = 1,4$ ($SD = 0,75$), Item 2 $M = 1,8$ ($SD = 0,98$), Item 3 $M = 1,1$ ($SD = 0,60$), Item 4 $M = 1,1$ ($SD = 0,23$).

4 Ergebnisse

Die Manipulationschecks bestätigen, dass die Voraussetzungen zur Prüfung der Hypothesen erfüllt sind. Wie beabsichtigt, nehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die beiden öffentlichen Facebook-Profilen signifikant häufiger als öffentliches Profil und die beiden privaten Facebook-Profilen als privates Profil wahr, $\chi^2(1, N = 126) = 86,04, p < .001$. Zudem empfinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Kommentare unter dem Profilbild eher als verletzend (98%), beleidigend (98%), erniedrigend (98%), respektlos (98%) und unangemessen (98%). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stimmen in ihrer allgemeinen Einschätzung überein, dass die Kommentare diffamierend sind ($M = 1,08, SD = 0,40$); diese Einschätzung erfolgt unabhängig von der Experimentalgruppe, $F(3, 122) = 0,87, p = .46$. Folglich wird der Cyberbullying-Vorfall von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch als solcher erkannt.

Insgesamt schreiben die Bystander dem Opfer eher nicht die Schuld für den Cyberbullying-Vorfall zu ($M = 1,35, SD = 0,49$). Am häufigsten nennen die Bystander die Abneigung des Täters gegenüber dem Opfer (60%), das Aussehen (56%) und die Gruppenzugehörigkeit (54%) als mögliche Gründe für den Cyberbullying-Vorfall. Ihrer Meinung nach hätte der Vorfall verhindert werden können, wenn das Opfer Online-Bullier blockiert (77%), Cyberbullying gemeldet (70%), Freundschaftsanfragen bewusster bestätigt (67%) und einschränkt hätte, wer das Facebook-Profil ansehen kann (67%). 28 Prozent der Bystander haben persönliche Erfahrungen mit Cyberbullying, indem entweder sie selbst oder jemand in ihrem Freundes- und

Bekanntenkreis online schikaniert wurde ($M = 0,28$, $SD = 0,45$).

Um den Einfluss der zwei experimentellen Faktoren (Privatsphäreinstellung und Geschlecht des Opfers) sowie ihre mögliche Interaktion auf die Opferschuldzuschreibung zu überprüfen, führten wir eine mehrfaktorielle Varianzanalyse durch. Es zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der Privatsphäreinstellung auf die Opferschuldzuschreibung, $F(1, 124) = 9,18$, $p = .003$, $\eta^2 = .07$, aber kein signifikanter Interaktionseffekt, $F(1, 124) = 1,11$, $p = n.s.$ Entsprechend H1 werden Opfer mit einem öffentlichen Facebook-Profil ($M = 1,48$, $SD = 0,55$) eher für den

Cyberbullying-Vorfall verantwortlich gemacht als Opfer mit einem privaten Facebook-Profil ($M = 1,22$, $SD = 0,36$). Hinsichtlich FF1 zeigt sich, dass das Geschlecht des Opfers keinen Einfluss auf das Ausmaß der Opferschuldzuschreibung hat, $F(1, 124) = 0,02$, $p = n.s.$ Das männliche Opfer wird gleichermaßen für den Cyberbullying-Vorfall verantwortlich gemacht ($M = 1,33$, $SD = 0,53$) wie das weibliche Opfer ($M = 1,38$, $SD = 0,45$). Zudem liegt keine signifikante Interaktion zwischen dem Geschlecht des Opfers und dem Geschlecht des Bystanders vor, $F(1, 124) = 0,47$, $p = n.s.$ Basierend auf den Ergebnissen der Varianzanalyse wurde anschließend der relative Einfluss der unabhängigen Variablen (Privatsphäreinstellung, Empathie, persönliche Erfahrung mit Cyberbullying) bestimmt. Wie das lineare Regressionsmodell zeigt, tragen die unabhängigen Variablen signifikant zur Erklärung der

Opferschuldzuschreibung bei und erklären 15 Prozent der Varianz (Tabelle 1). Im Einklang mit H2 hat die Empathie des Bystanders einen Einfluss auf die Opferschuldzuschreibung. Bystander mit einem höheren Ausmaß an Empathie schreiben dem Opfer weniger Verantwortung zu. Entgegen der Annahme von H3 wirkt sich die persönliche Erfahrung des Bystanders mit Cyberbullying nicht auf die Opferschuldzuschreibung aus.

Tabelle 1. Einflussfaktoren auf Opferschuldzuschreibung

	Opferschuldzuschreibung <i>B (SE)</i>	β
Privatsphäreinstellung	-0,30 (0,08)	-0,31 ***
Empathie	-0,27 (0,08)	-0,27 **
Erfahrung mit Cyberbullying	0,04 (0,09)	0,04 <i>n.s.</i>
<i>n</i>	126	
<i>R</i> ²	.15	

Anmerkungen. * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$, *** $p \leq .001$.

5 Diskussion

Ziel des Beitrags war es, den Einfluss von relevanten Eigenschaften des Opfers und der Bystander auf die Opferschuldzuschreibung bei Cyberbullying auf Social Networking Sites zu untersuchen. Hierzu wurden die Privatsphäreinstellung des Facebook-Profiles des Opfers, das Geschlecht des Opfers, das Geschlecht der Bystander, die Empathie der Bystander und die persönliche Erfahrung der Bystander mit Cyberbullying analysiert. Wie die Ergebnisse zeigen, beeinflussen sowohl die Privatsphäreinstellung des Facebook-Profiles als auch die Empathie der Bystander Victim Blaming. So werden Opfer von Cyberbullying eher für den Vorfall verantwortlich gemacht, wenn ihr Facebook-Profil öffentlich ist, als wenn es privat ist. Die öffentliche Preisgabe von persönlichen Informationen kann gemäß der Just World Theory (Lerner &

Miller, 1978) als leichtsinniges Verhalten angesehen werden, welches dem Bystander ermöglicht, dem Opfer die Schuld für den Vorfall zuzuschreiben. Darüber hinaus schreiben empathische Bystander dem Opfer weniger Schuld zu als Bystander, die wenig empathisch sind. Damit bestätigt die Studie Ergebnisse der bisherigen Forschung zu Victim Blaming bei Vergewaltigungen von Frauen, dass die Empathie der Bystander die Opferschuldzuschreibung verringert (Ferrão & Gonçalves, 2015; Miller, 2011; Smith & Frieze, 2003). Während sich die bisherige Forschung zu Victim Blaming bei Cyberbullying auf weibliche Opfer konzentriert hat (Weber et al., 2013), berücksichtigt die vorliegende Studie, dass sowohl Frauen als auch Männer Opfer von Cyberbullying werden. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Geschlecht des Opfers weder direkt, noch in Interaktion mit dem Geschlecht des Bystanders auf Victim Blaming auswirkt. So schreiben Frauen und Männer einem Opfer des gleichen Geschlechts gleichermaßen viel Schuld für den Cyberbullying-Vorfall zu wie einem Opfer des anderen Geschlechts. Entgegen der Annahme der Defensive Attribution Hypothesis (Burger, 1981; Shaver, 1970) wirkt sich die Ähnlichkeit zwischen Opfer und Bystander hinsichtlich ihres Geschlechts nicht auf die Opferschuldzuschreibung aus. Einschränkung gilt hierbei zu bedenken, dass nicht erhoben wurde, ob sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer korrekt an das Geschlecht des Opfers erinnern. Zudem besteht die Stichprobe zu zwei Dritteln aus Frauen und nur zu einem Drittel aus Männern. Auf der Basis der vorliegenden Befunde scheinen Geschlechterstereotype bei Cyberbullying jedoch nur gering ausgeprägt zu sein. Auch die

direkte und indirekte persönliche Erfahrung mit Cyberbullying trägt nicht zur Erklärung der Opferschuldzuschreibung bei. Entgegen der Annahmen der Defensive Attribution Hypothesis verringert sich Victim Blaming nicht, wenn die Bystander selbst oder Personen ihres nahen Umfelds bereits Opfer von Cyberbullying waren.

Insgesamt gilt es die Befunde vor dem Hintergrund der eingeschränkten Reliabilität des Index zur Messung der Opferschuldzuschreibung zu werten. Da bisher noch keine etablierte Skala zur Messung von Opferschuldzuschreibung existiert (Ferrão & Gonçalves, 2015), verwenden die meisten bisherigen Studien entweder selbst konstruierte Skalen (Garland et al., 2017; Grubb & Harrower, 2009; Harber et al., 2015; Valor-Segura et al., 2011; van den Bos & Maas, 2009; Weber et al., 2013) oder Teilskalen (Lila et al., 2013; Smith & Frieze, 2003). In einigen Studien wird Opferschuldzuschreibung auch anhand eines einzelnen Items gemessen (Adams-Price, Dalton III, & Sumrall, 2004; Gracia & Tomás, 2014; Halabi et al., 2015; Jones & Aronson, 1973). Daher sollte die zukünftige Forschung eine reliable Skala zur Messung von Opferschuldzuschreibung entwickeln.

Zudem ist es denkbar, dass der Einfluss der Privatsphäreinstellung auf die Opferschuldzuschreibung durch die Empathie der Bystander moderiert wird. Beispielsweise könnten wenig empathische Bystander Opfern mit einem öffentlichen Facebook-Profil eher die Schuld für den Cyberbullying-Vorfall zuschreiben, da sie sich schwerer in das Opfer hineinversetzen können. Außerdem ist es möglich, dass es eine Interaktion zwischen der Empathie des Bystanders und dessen Erfahrung mit

Cyberbullying gibt. So könnten empathische Bystander einen Schaden, der ihnen oder Personen ihres nahen Umfelds zugefügt wurde, möglicherweise eher als Cyberbullying-Vorfall werten als weniger empathische Personen. Diese und ähnliche indirekte Effekte gilt es in zukünftigen Studien zu überprüfen. Hierbei sollten weitere Merkmale des Bystanders, wie dessen Loslösung von moralischen Überzeugungen (Runions & Bak, 2015), berücksichtigt werden.

Eine weitere Beschränkung der Studie ist, dass die Bystander das mutmaßliche Opfer nicht kannten. In den meisten Cyberbullying-Fällen sind sich Opfer und Bystander hingegen bekannt (Leest & Schneider, 2017). Somit stehen Bystandern neben dem Facebook-Profil weitere Informationsquellen zur Verfügung, anhand derer sie den Charakter und das Verhalten des Opfers einschätzen können und die die Basis für Victim Blaming darstellen. Darüber hinaus beruht die Studie auf einer jungen, hoch gebildeten und mehrheitlich weiblichen Stichprobe. Um die Ergebnisse verallgemeinern zu können, sollten zukünftige Studien die Befunde anhand einer Stichprobe replizieren, die gleichermaßen Männer und Frauen, Personen einer größeren Altersspanne und Personen unterschiedlichen formalen Bildungsgrads umfasst.

Trotz dieser Beschränkungen erweitert die vorliegende Studie die Forschung zu Victim Blaming bei Cyberbullying, indem sie systematisch relevante Einflussfaktoren auf Seiten des Opfers und des Bystanders untersucht. Zukünftige Studien sollten hierauf aufbauend auch relevante Eigenschaften des Täters berücksichtigen.

Literatur

- Adams-Price, C. E., Dalton III, W. T. & Sumrall, R. (2004). Victim blaming in young, middle-aged, and older adults. Variations on the severity effect. *Journal of Adult Development*, 11, 289–295. <http://doi.org/10.1023/B:JADE.0000044532.83720.74>
- Bastiaensens, S., Vandebosch, H., Poels, K., Van Cleemput, K., DeSmet, A., & De Bourdeaudhuij, I. (2014). Cyberbullying on social network sites. An experimental study into bystanders' behavioural intentions to help the victim or reinforce the bully. *Computers in Human Behavior*, 31, 259–271. <http://doi.org/10.1016/j.chb.2013.10.036>
- Burger, J. M. (1981). Motivational biases in the attribution of responsibility for an accident. A meta-analysis of the defensive-attribution hypothesis. *Psychological Bulletin*, 90, 496–512.
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* [Introduction to test and survey construction] (3., aktualisierte Auflage). München: Pearson.
- Chen, L., Ho, S. S., & Lwin, M. O. (2017). A meta-analysis of factors predicting cyberbullying perpetration and victimization. From the social cognitive and media effects approach. *New Media & Society*, 19, 1194–1213. <http://doi.org/10.1177/1461444816634037>
- Correia, I., & Vala, J. (2003). When will a victim be secondarily victimized? The effect of observer's belief in a just world, victim's innocence and persistence of suffering. *Social Justice Research*, 16, 379–400.
- Deitz, S. R., Blackwell, K. T., Daley, P. C., & Bentley, B. J. (1982). Measurement of empathy toward rape victims and rapists. *Journal of Personality and Social Psychology*, 43, 372–384.

- Dooley, J. J., Pyżalski, J., & Cross, D. (2009). Cyberbullying versus face-to-face bullying. A theoretical and conceptual review. *Zeitschrift für Psychologie/ Journal of Psychology*, 217, 182–188. <http://doi.org/10.1027/0044-3409.217.4.182>
- Ellison, N. B., Steinfeld, C., & Lampe, C. (2007). The benefits of Facebook “Friends”: Social capital and college students’ use of online social network sites. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 12, 1143–1168. <http://doi.org/10.1111/j.1083-6101.2007.00367.x>
- Ferrão, M. C., & Gonçalves, G. (2015). Rape crimes reviewed. The role of observer variables in female victim blaming. *Psychological Thought*, 8, 47–67. <http://doi.org/10.596/psyc.v8i1.131>
- Finn, J., (2004). A survey of online harassment at a university campus. *Journal of Interpersonal violence*, 19, 468–483. <http://doi.org/10.1177/0886260503262083>
- Freis, S. D., & Gurung, R. A. (2013). A Facebook analysis of helping behavior in online bullying. *Psychology of Popular Media Culture*, 2, 11–19. <http://doi.org/10.1037/a0030239>
- Furnham, A., & Boston, N. (1996). Theories of rape and the just world. *Psychology, Crime and Law*, 2, 211–229.
- Früh, W., & Wünsch, C. (2009). Empathie und Medienempathie. Ein empirischer Konstrukt- und Methodenvergleich [Empathy and media empathy. An empirical comparison of constructs and methods]. *Publizistik*, 54, 191–215.
- Garland, T. S., Policastro, C., Richards, T. N., & Miller, K. S. (2017). Blaming the victim: University student attitudes toward bullying. *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma*, 26, 69–87. <http://doi.org/10.1080/10926771.2016.1194940>
- Gracia, E. & Tomás, J. (2014). Correlates of victim-blaming attitudes regarding partner violence against women among the Spanish general population. *Violence against women*, 20, 26–41. <http://doi.org/10.1177/1077801213520577>
- Grubb, A. R., & Harrower, J. (2009). Understanding attribution of blame in cases of rape. An analysis of participant gender, type of rape and perceived similarity to the victim. *Journal of Sexual Aggression*, 15, 63–81.
- Halabi, S., Statman, Y., & Dovidio, J. F. (2015). Attributions of responsibility and punishment for ingroup and outgroup members: The role of just world beliefs. *Group Processes & Intergroup Relations*, 18, 104–115. <http://doi.org/10.1177/1368430214546067>
- Harber, K. D., Podolski, P., & Williams, C. H. (2015). Emotional disclosure and victim blaming. *Emotion*, 15, 603–614. <http://doi.org/10.1177/1368430214546067>
- Jones, C., & Aronson, E. (1973). Attribution of fault to a rape victim as a function of respectability of the victim. *Journal of Personality and Social Psychology*, 26, 415–419.
- Kwan, G. C. E., & Skoric, M. M. (2013). Facebook bullying: An extension of battles in school. *Computers in Human Behavior*, 29, 16–25. <http://doi.org/10.1016/j.chb.2012.07.014>
- Langos, C. (2012). Cyberbullying. The challenge to define. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 15, 285–289. <http://doi.org/10.1089/cyber.2011.0588>
- Law, D. M., Shapka, J. D., Hymel, S., Olson, B. F., & Waterhouse, T. (2012). The changing face of bullying. An empirical comparison between traditional and internet bullying and victimization. *Computers in Human Behavior*, 28, 226–232. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2011.09.004>

- Leest, U., & Schneider, C. (2013). *Cyberlife II. Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern. Zweite empirische Bestandsaufnahme bei Eltern, Lehrkräften und Schülern/innen in Deutschland* [Cyberlife II. Area of tension between fascination and danger. Cybermobbing of students. Second empirical survey of parents, teachers and students in Germany] Abgerufen von http://bgcmob.de/fileadmin/pdf/2016_05_02_Cybermobbing_2017End.pdf
- Lerner, M. J., & Miller, D. T. (1978). Just world research and the attribution process. Looking back and ahead. *Psychological Bulletin*, 85, 1030–1051.
- Lila, M., Gracia, E., & Murgui, S. (2013). Psychological adjustment and victim-blaming among intimate partner violence offenders. The role of social support and stressful life events. *The European Journal of Psychology Applied to Legal Context*, 5, 147–153. <http://doi.org/10.5093/ejpalc2013a4>
- Livingstone, S., Olafsson, K., & Staksrud, E. (2013). Risky social networking practices among “underage” users. Lessons for evidence-based policy. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 18, 303–320. <http://doi.org/10.1111/jcc4.12012>
- MacDonald, C., & Roberts-Pittmann, B. (2010). Cyberbullying among college students. Prevalence and demographic differences. *Procedia Social and Behavioral Sciences*, 9, 2003–2009. <https://doi.org/10.1016/j.sbspro.2010.12.436>
- Miller, A. K., Amacker, A. M., & King, A. R. (2011). Sexual victimization history and perceived similarity to a sexual assault victim. A path model of perceiver variables predicting victim culpability attribution. *Sex Roles*, 64, 372–381. <http://doi.org/10.1007/s11199-010-9910-3>
- Obermaier, M., Fawzi, N., & Koch, T. (2015). Bystanderintervention bei Cybermobbing. Warum spezifische Merkmale computervermittelter Kommunikation prosoziales Eingreifen von Bystandern einerseits hemmen und andererseits fördern [Bystander intervention in cyberbullying. Why characteristics of computer-mediated communication both prevent and promote prosocial intervention of bystanders]. *Studies in Communication and Media*, 4, 28–52. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2015-1-28>
- Obermaier, M., Fawzi, N., & Koch, T. (2016). Bystanding or standing by? How the number of bystanders affects the intention to intervene in cyberbullying. *New Media & Society*, 18, 1491–1507. <http://doi.org/10.1177/1461444814563519>
- Runions, K. C., & Bak, M. (2015). Online moral disengagement, cyberbullying, and cyber-aggression. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 18, 400–405. <http://doi.org/10.1089/cyber.2014.0670>
- Schneider, C., Leest, U., Katzer, C., & Jäger, R. S. (2014). *Mobbing und Cybermobbing bei Erwachsenen. Eine empirische Bestandsaufnahme in Deutschland* [Mobbing and cybermobbing of adults. An empirical survey in Germany]. Abgerufen von http://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/fileadmin/pdf/studien/studie_mobbing_cybermobbing_erwachsene.pdf
- Shaver, K. G. (1970). Defensive attribution. Effects of severity and relevance on the responsibility assigned for an accident. *Journal of Personality and Social Psychology*, 14, 101–113.
- Slonje, R., Smith, P. K., & Frisén, A. (2012). Processes of cyberbullying, and feelings of remorse by bullies: A pilot study. *European Journal of Developmental Psy-*

- chology, 9, 244–259. <http://doi.org/10.1080/17405629.2011.643670>
- Smith, C. A. & Frieze, I. H. (2003). Examining rape empathy from the perspective of the victim and the assailant. *Journal of Applied Social Psychology*, 33, 476–498.
- Smith, P. K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S., & Tippett, N. (2008). Cyberbullying. Its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49, 376–385. <https://doi.org/10.1111/j.1469-7610.2007.01846.x>
- Staude-Müller, F., Hansen, B., & Voss, M. (2012). How stressful is online victimization? Effects of victim's personality and properties of the incident. *European Journal of Developmental Psychology*, 9, 260–274. <http://doi.org/10.1080/17405629.2011.643170>
- Tokunaga, R. S. (2010). Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26, 277–287. <http://doi.org/10.1016/j.chb.2009.11.014>
- Valor-Segura, I., Expósito, F., & Moya, M. (2011). Victim blaming and exoneration of the perpetrator in domestic violence: The role of beliefs in a just world and ambivalent sexism. *The Spanish Journal of Psychology*, 14, 195–206. http://doi.org/10.5209/rev_SJOP.2011.v14.n1.17
- van den Bos, K., & Maas, M. (2009). On the psychology of the belief in a just world: Exploring experiential and rationalistic paths to victim blaming. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35, 1567–1578.
- Van Cleemput, K., Vandebosch, H., & Pabian, S. (2014). Personal characteristics and contextual factors that determine “helping,” “joining in,” and “doing nothing” when witnessing cyberbullying. *Aggressive Behavior*, 40, 383–396. <http://doi.org/10.1002/ab.21534>
- Walster, E. (1966). Assignment of responsibility for an accident. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 73–79.
- Weber, M., Ziegele, M., & Schnauber, A. (2013). Blaming the victim: The effects of extraversion and information disclosure on guilt attributions in cyberbullying. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 16, 254–259. <http://doi.org/10.1089/cyber.2012.0328>

Anhang

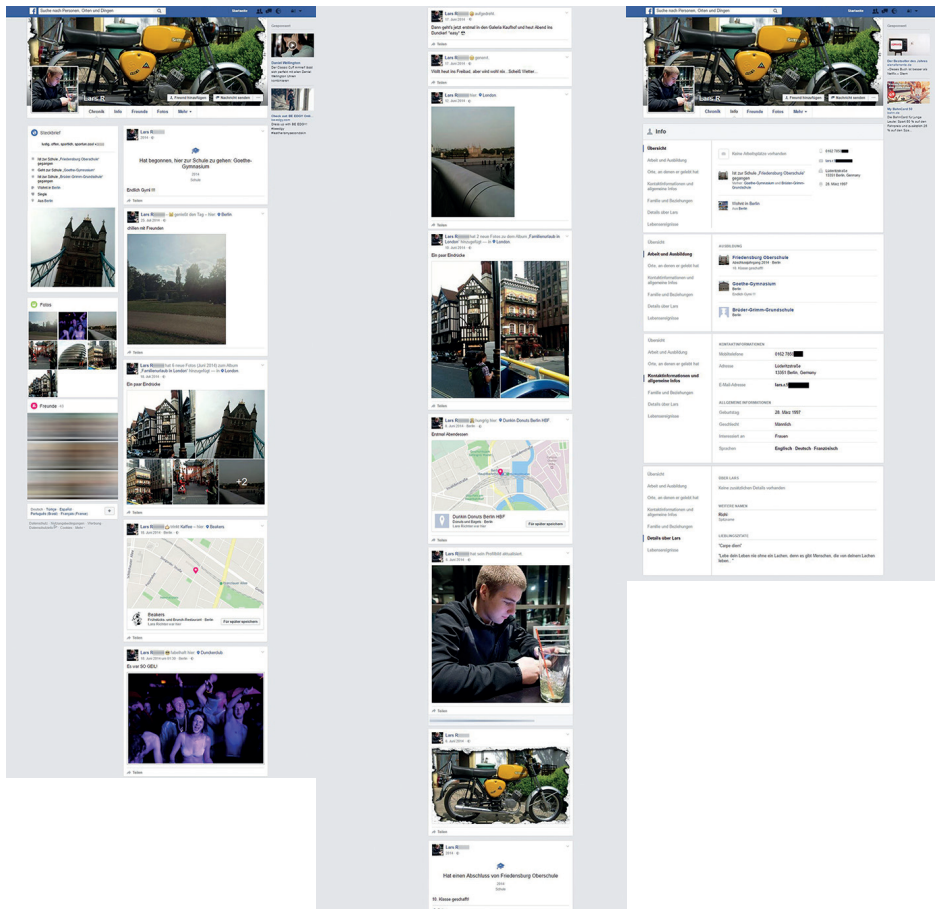


Abbildung 1. Stimulus der EG 1: Männliches Opfer, öffentliches Facebook-Profil.

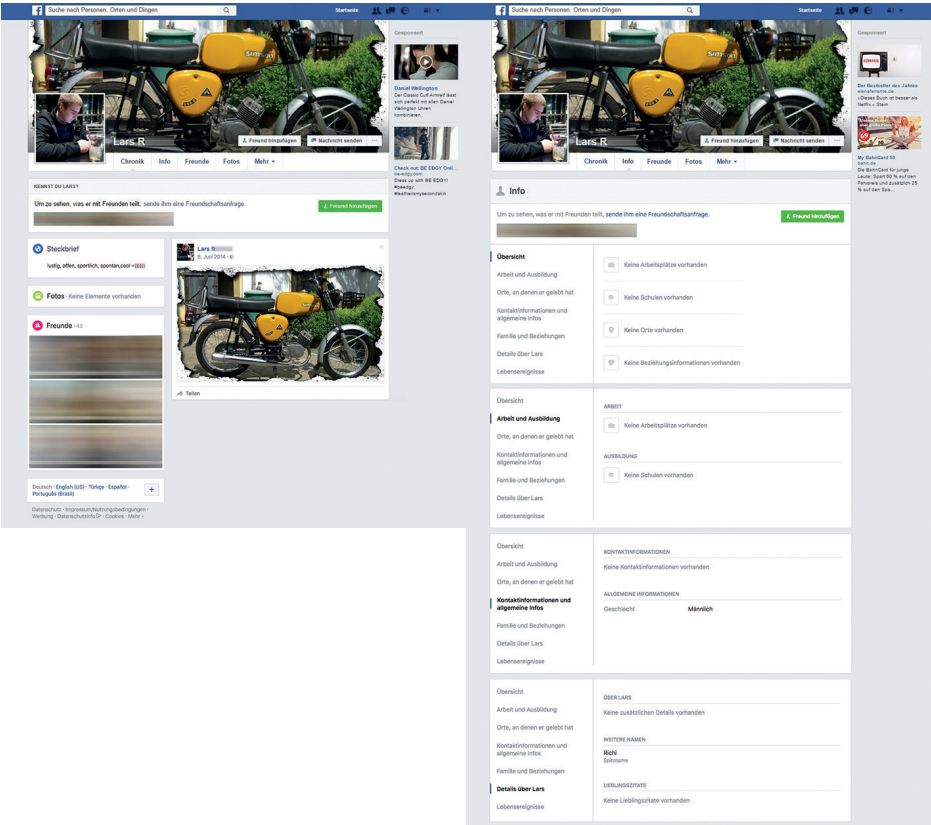


Abbildung 2. Stimulus der EG 2: Männliches Opfer, privates Facebook-Profil.

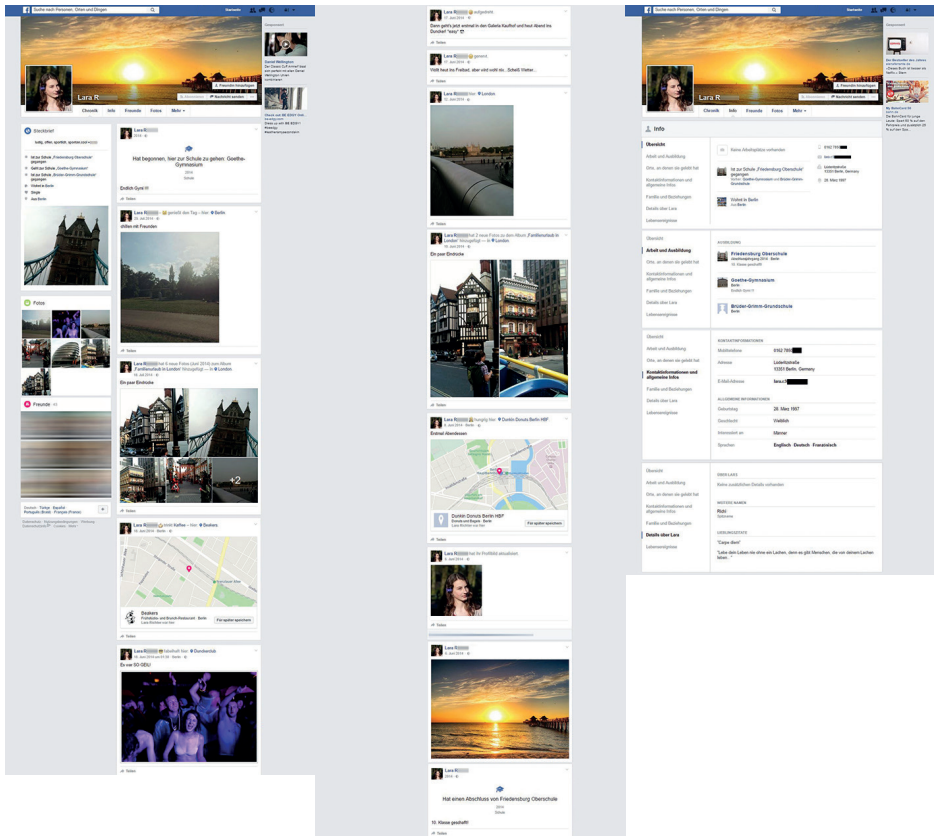


Abbildung 3. Stimulus der EG 3: Weibliches Opfer, öffentliches Facebook-Profil.

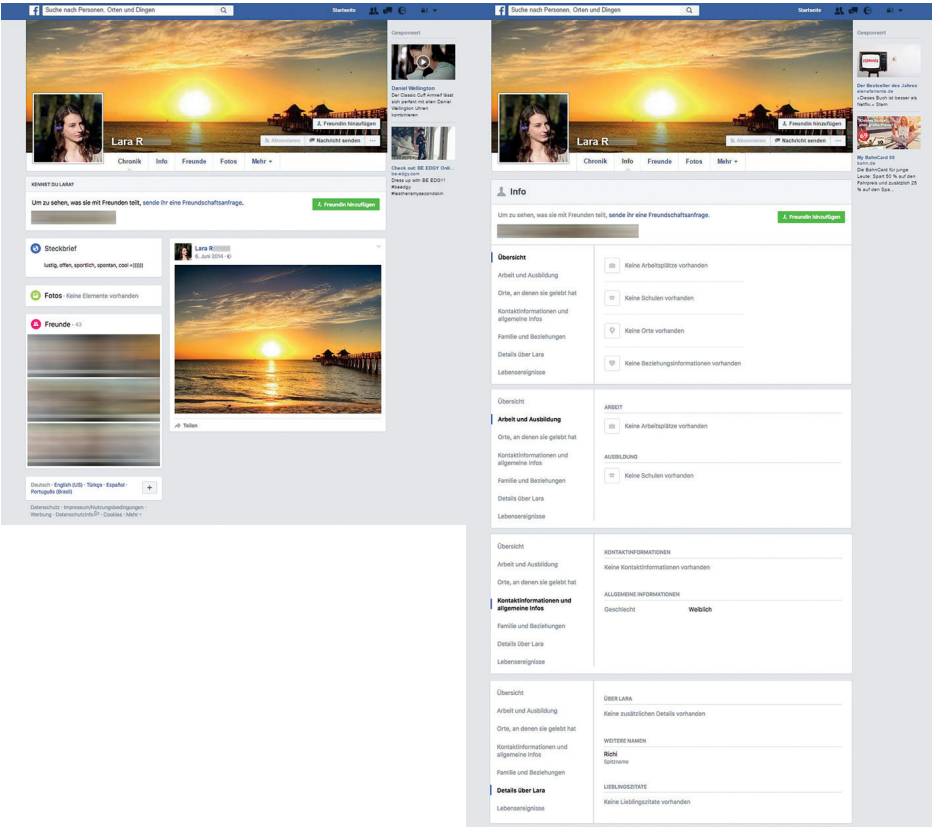


Abbildung 4. Stimulus der EG 4: Weibliches Opfer, privates Facebook-Profil.